

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 82.

Dienstag, den 11. Juli 1911.

39. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutschland.

Kostenlose und freiwillige Unfall-Unterstützung der „Kamener Zeitung“.

Am 4. Juli 1911 kam der Bergmann Johann Schneider aus Westfriesland auf Zeche Massen III durch Steinfall zu Tode. Da der Verunglückte Abonnent der „Kamener Zeitung“ gewesen war, haben wir der Chefrau

300 Mark

aus unserer freiwilligen Unfall-Unterstützung ausbezahlt.

Verlag der „Kamener Zeitung“.

Bescheinigung.

Es wird hiermit auf Wunsch bescheinigt, daß der Bergmann Johann Schneider aus Westfriesland Nr. 63 gestern Morgen um 9 Uhr hier in der Grube durch Steinfall zu Tode gekommen ist.

Zeche Massener Tiefbau, den 5. Juli 1911.
Schürer,
Betriebsführer.

Quittung! Aus der kostenlosen Unfall-Unterstützung der „Kamener Zeitung“ sind mir für meinen am 4. Juli er. verunglückten Mann

dreihundert Mark

(geschrieben dreihundert Mark) richtig gezahlt worden.
Kamen, den 10. Juli 1911.

Fran Witwe Schneider.

Die Unfallunterstützung der „Kamener Zeitung“ wird nicht nur solchen Abonnenten gewährt, welche während der Arbeit, verunglückt, sondern auch denen, die sich außerhalb ihres Berufes einen tödlichen Unfall zuziehen, oder die überhaupt keinen Erwerb haben. Die Gewährung einer Unterstützung erfolgt nach dem Ermessen des Verlags und wird nur gewährt, wenn die veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen vollständig erfüllt sind. Die Unterstützung kann nach diesen u. a. nur den Abonnenten gewährt werden, welche als solche in unserer Abonnentenliste eingetragen sind (Postabonnenten sind ausgeschlossen) und die ihre Quittung pünktlich — bis z. B. 10. des dem Bezugsfolgenden Monats — bezahlt haben. Insbesondere ist hervorzuheben, daß Todesfälle durch Blitzschlag, unvorhergesehenes Ausströmen von Dämpfen u. Gasen, bei Rettungsversuchen, beim Weiten, Jagen, Scheitern, Selbstmord, Selbsttötungen, Schlittschuhlaufen in die Unfallunterstützung einbezogen sind. Dagegen sind u. a. ausgenommen Todesfälle durch Selbstmord, Mord und Totschlag, Selbstverschulden, Ertrinken, Blutergüsse, Schlagereien, Schlag-, Krampf- und epileptische Anfälle, innere Erkrankungen oder dergleichen. — Unglücksfälle, für welche eine Unterstützung beantragt wird, sind innerhalb 3 Tagen in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“ anzumelden.

Als Abonnent

der „Kamener Zeitung“

gilt stets der Haushaltungs-Vorstand (auch wenn die Bestellung von einem anderen gemacht wurde), wenn nicht ausdrücklich die Eintragung eines anderen Familienmitgliedes mit genauer näherer Angabe des Vornamens (bei gleichen „junior“, „senior“) verlangt wird. Wo also beispielsweise statt des Vaters resp. der Mutter der Sohn als Abonnent eingetragen werden soll, muß dies bei der Geschäftsstelle veranlaßt werden. Da die Abonnementsquittungen mit Namen ausgestellt werden, kann jeder Abonnent die Richtigkeit der Eintragung selbst kontrollieren und bei falscher oder ungenauer Eintragung die Ausstellung einer richtigen Quittung verlangen. Änderungen müssen stets bei der Geschäftsstelle selbst beantragt werden, da diese für Veräumnisse ihrer Boten nicht einsticht.

(Von der Nordlandreise.) Die Reise des Kaisers ist, begünstigt von schönem Wetter, bis Bergen gelaufen. In Stavanger besichtigte der Kaiser den Dom und fuhr dann mit seinen Gästen auf zwei Aussichtspunkte, die ein herrliches Bild über nordische Landschaft gewähren. Auch in Bergen begab sich der Kaiser an Land, von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Im Nord ist alles wohl. — Unmittelbar vor Eintritt der Nordlandreise hat der Kaiser, wie die „Tag. Ndt.“ mitzuteilen weiß, wieder Befehle gegeben, daß ihm eine reiche Auswahl führender politischer Tageszeitungen der verschiedensten Parteistimmungen nachgeschickt wird. Nur wenn Regierungsgeschäfte zu wenig Zeit für Zeitungslektüre lassen, läßt sich der Kaiser Ausschnitte aus den Zeitungen vorlegen. Die Wünsche der Nordlandreise pflegt der Kaiser jedoch stets dazu zu benutzen, um sich persönlich über die politischen Stimmungen zu informieren.

Die Sommerreise unserer Hochseeflotte beginnt am 17. d. M. Die Zusammenziehung des Kaiser und Wilhelmshavener Geschwaders wird in der Nordsee erfolgen. Als Reiseziel der Sommerübungen wurden die norwegischen Gewässer bestimmt, in denen die Schiffe der Flotte verschiedene Hafen anlaufen werden. Es wird angenommen, daß die „Hohenzollern“ in ihrem zweiten Teil der diesjährigen Nordlandreise mit den Geschwadern der Hochseeflotte eine Begegnung in den norwegischen Gewässern haben wird.

(Prinz Heinrich fährt.) Der Wagen der Fahrleitung traf Freitag um 1 Uhr 6 Minuten mittags am Ziel ein, auf Schuppen 14 im Kaiserhafen zu Bremerhaven, wo auch der „Große Kurfürst“ liegt, der die Fahrleitnehmer nach England bringen wird. Es folgten unmittelbar dem Wagen Nr. 1 mit dem Prinzen Heinrich von Preußen, dann schloßen sich an Nr. 53, Nr. 3, 47, 25. Um 1 Uhr 10 Minuten langte am Wagen Nr. 19, 55 und 37. Bis 4 Uhr war noch nicht der letzte Wagen am Ziel. Die Wagen wurden gleich nach Ankunft mit drei Kränen auf den „Großen Kurfürst“ verladen. Prinzessin Heinrich und Prinz Siegfried waren bereits 11 Uhr 45 an der Waghalle angelangt und hatten sich mittels Auto nach dem „Großen Kurfürst“ begeben. Ein Essen fand an Bord des „Großen Kurfürst“ statt. Der Dampfer ging abends 6 Uhr in See.

Der Stand der deutschen Kriegsmarine hat im neuen „Nauticus“, dem maßgebenden Bedeutung gelangten Jahrbuch für die deutschen Seereisen, eine sehr günstige Beurteilung erfahren. Unsere Hochseeflotte wird nach im Laufe dieses Jahres auf 17 Schiffe gebracht werden, und das 1. Geschwader wird mit einer Ausnahme („Schlesien“), einheitlich aus lauter Dreadnoughts zusammengesetzt sein. Durch den Eintritt der allerneuesten Panzerkreuzer „v. d. Tann“ und „Moltke“ werden die Aufklärungsflottillen eine ansehnliche Verstärkung erfahren. Außerdem steht uns für den Herbst ein wesentlicher Ausbau unserer Flottenflotte bevor; und unsere Unterboote sind in einer Flottille zu einer taktischen Gruppe organisiert. Der Torpedowaffe wird in dem Jahrbuch die größte Bedeutung beigemessen. Die Ausführungen über diesen wichtigen Punkt spielen in dem Schluss, daß die Torpedowaffe im Begriff steht, sich im Feuergefecht der Artillerie ebenbürtig an die Seite zu stellen. Vielleicht wird ihr später sogar die vollkommene Beherrschung des Kampffeldes zufallen.

Mit der Annahme der Reichsversicherungsordnung tritt auch die Krankenversicherung der Dienstboten in Kraft; und zwar kann man annehmen, daß dieser Zweig der Krankenversicherung voraussichtlich erst Mitte des nächsten Jahres zur Durchführung gelangt. Denn zunächst ist durch die Landesbehörden die Reorganisation der Krankenkassen vorzunehmen; und außerdem wird der Bundesrat ein neues Normalstatut aufstellen, auf Grund dessen die Kassen nach ihrer endgültigen Neugestaltung ihrerseits die Statuten aufzustellen haben, die wiederum der Genehmigung des Oberversicherungsamts oder der oberen Verwaltungsbehörde bedürfen. Mit dem Eintritt der gesetzlichen Krankenversicherungspflicht für Dienstboten erreicht dann auch die Tätigkeit der jetzt bestehenden privaten Vereinigungen zur Krankenversicherung von Dienstboten, wie sie in Berlin und anderen Großstädten bestehen, ihr Ende. Diese Dienstbotenversicherungsvereine, die zum Teil über eine große Mitgliederzahl verfügen und sich in jahrelangem Bestehen bewährt haben, hatten beim Reichstag und Bundesrat Schritte unternommen, um als gesetzliche Krankenkasse anerkannt zu werden. Diese Hoffnung hat sich jedoch nicht erfüllt. Es werden vielmehr bestehende Krankenkassen für Dienstboten nur auf öffentlich-rechtlicher Grundlage anerkannt. Die privaten Vereinigungen verfallen daher im Laufe des nächsten Jahres ihrer Auflösung, sofern sie sich nicht neue Aufgaben als Ersatzstellen stellen sollten.

(Die vermiedene Nachwahl.) Der Reichstagsabgeordnete Reichssekretär Hamecher, der den Wahlkreis Köln-Land vertritt und dem Zentrum angehört, ist, wie berichtet, nach Gütersloh versetzt worden und zwar, wie es hieß, als Oberpostsekretär. Diese Rangverhöhung hätte eine Nachwahl in Köln-Land erforderlich gemacht. Nun gibt plötzlich, nachdem die Beförderung des Abg. Hamecher längst als vollzogene Tatsache hingestellt war, die „Köln. Volksztg.“, das führende rheinische Zentrumsblatt, die „Beförderung“ folgende Auslegung: „Es ist dem Reichssekretär Hamecher zum 1. August d. Js. lediglich die Verwaltung einer offenen Oberpostsekretärstelle bei dem Postamt in Gütersloh übertragen worden. Hiermit ist aber keine Beförderung in ein Amt mit höherem Range oder Gehalt verbunden. Die Verwaltung einer offenen Stelle ist ein Provisorium, welches gewöhnlich ein halbes Jahr dauert. Erst nach Ablauf dieser Zeit, das ist zum 1. Februar 1912, dürfte eine Beförderung des Herrn Hamecher zum Oberpostsekretär erfolgen. Bis dahin wird aber die derzeitige Legislaturperiode des Reichstages ihr natürliches Ende erreicht haben.“ — Damit ist also die Nachwahl, die ohnehin so kurz vor Schluss der Legislaturperiode wenig Zweck gehabt hätte, glücklicherweise vermieden.

(Die britisch-deutsche Stiftung.) Die deutsche Abteilung der von dem Schatzmeister des verstorbenen Königs Eduard, Sir Ernest Cassel, ins Leben gerufenen „König-Eduard-britisch-deutsche Stiftung“ hat sich in einer im Herrenhause abgehaltenen Sitzung gebildet. Zum Vorsitzenden wurde Staatsminister Dr. Graf von Posadowsky-Wehner, zu seinem Vertreter der Vorsitzende des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie Dr. Ing. Ballin, gewählt. In der Sitzung wurden die Grundzüge für die Verwendung der Stiftungserträge, die bekanntlich in erster Linie zur Unterstützung Großbritanniens in Deutschland Verwendung finden können, festgelegt. An den Kaiser wurde ein Telegramm geschickt, das die Konfirmierung mittelte. Der Kaiser ließ seine lebhaften Freude über die Gründung ausdrücken und die Hoffnung aussprechen, daß dem Wirken der Stiftung reicher Segen im Sinne des hochherzigen Stifters beschieden sein werde.

(Die Moabiter Krawalle vor dem Reichsgericht.) Das Reichsgericht in Leipzig erkannte in der Revisionsverhandlung gegen den Leubachischen Meier und neun Genossen auf Verurteilung der Revision. — Die Revisionschrift hatte im Falle Meier besonders gerügt, daß das Urteil nicht darlege, ob der Anklagte Meier den Zweck der auf der Straße veramtelten Menge erkannt oder sich lediglich aus Tatenbande daran beteiligt habe. Der Reichsanwalt beantragte die Verurteilung der Revision. Die Gründe für die Revision in Sachen der übrigen Angeklagten waren technischer Natur.

Ausland.

Belgien.

(Internationale wirtschaftliche Konferenz.) In Brüssel trat die internationale Versammlung von Vertretern der Eisen- und Stahlindustrie der gesamten Welt zusammen. Den Vorsitz führt Richter Gans aus Nordamerika. Vertreter sind die Vereinigten Staaten von Amerika, Deutschland, England, Belgien, Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn, Spanien, Russland und Kanada. Der Zweck der Beratung ist, die Frage zu erörtern, ob eine internationale Vereinigung geschaffen werden kann, wodurch gemeinschaftliche Fragen wirtschaftlicher Natur zwischen den verschiedenen wirtschaftlichen Körperschaften der einzelnen interessierten Länder auf freundschaftlichem Wege von Zeit zu Zeit zur Erörterung gebracht werden können. Deutschland ist auf der Konferenz durch zwanzig Persönlichkeiten vertreten, deren Wortführer Freiherr von Bodenhausen von der Firma Friedrich Krupp in Essen ist.

England.

(Ein Glückwunsch des Kaisers.) An einem Festmahle des Königs des Schiffbauers, bei dem Marquis von Bristol den Vorsitz führte, nahmen die auswärtigen Vertreter teil. Unterzugsminister Rannum verlas eine Drahtung des Königs Georg, der dem Königs allen Erfolg wünscht. Darauf wurde folgende an den Herzog von Connaught gerichtete Drahtung des deutschen Kaisers zur Verlesung gebracht: „Bitte übermitteln Sie den Mitgliedern der Vereinigung der Schiffbauer meine aufrichtigen und warmen Glückwünsche zu dem Jubiläum, das jetzt in London gefeiert wird. Möge die Vereinigung, der ich 16 Jahre als Ehrenmitglied angehören das Vergnügen habe, immer das bleiben, was sie war, ein machtvoller Förderer der Schiffbaukunst und Schiffingenieurkunst, und dazu dienen, in freundschaftlichem Verkehr hervorragende Männer aller Länder zu vereinigen, die

ihre Zeit der ehren Aufgabe der Schiffbaukunst und Ingenieurkunst widmen.“

Die letzte Sabarie in der englischen Marine hat eine Aufklärung gefunden, die zu denken gibt. Die sieben neuen Torpedobootszerstörer hatten bei hohem Seegang eine Probefahrt mit aller Maschinenkraft zurückgelegt. Infolge der großen Schnelligkeit und der starken Vibration der Maschinen lösten sich die Rieten und die Mutter der Verbänderung an allen sieben Schiffen unterhalb der Wasserlinie, so daß Wasser in die Boote eindrang. Den Torpedobootszerstörer mußte Befehl gegeben werden, nach Portland zurückzufahren. Der Vortratt vermischte sich mit Wasser und wurde unbrauchbar; auf einem der Zerstörer drang Wasser in die Munitionskammern und vernichtete die dort lagernde Munition.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 11. Juli. (Stiftungsfeier.) Bei schönem Wetter feierte am Sonntag der Turnverein „Kaisertrone“ hier, in den Lokalitäten und Anlagen des Wirtes Nagel sein 16. Stiftungsfeier. Eingeleitet wurde das Fest am Samstag abend mit einem angenehmen verlaufenden großen Komers. Am Sonntag-Morgen, von 9 Uhr ab, wurden die von fern und nah eintreffenden auswärtigen Vereine in Empfang genommen. Im ganzen waren 10 Vereine der Einladung gefolgt. Im Laufe der Vormittagsstunden fanden auf dem Festplatz verschiedene turnerische Übungen statt und nach einer kurzen Pause, wurde gegen 4 Uhr zum Festzug angetreten; dieser gestaltete sich infolge der zahlreichen Beteiligung der auswärtigen Vereine sehr imposant. — Nach der Rückkehr zum Festplatz hielt zunächst der Vorsitzende des festgebenden Vereins, Herr Rebbe, die Begrüßungs- und Festrede an deren Schluss auf Se. Majestät den Kaiser ein begeistertes aufgenommenes dreimaliges Hoch ausgedrückt wurde. Hiernach begann sodann das Preisturnen am Ring, Barren und Trompolspringen und zum Schluss folgten die Aufmärsche. Tüchtige Leistungen der Turner erregten höchste Bewunderung bei den zahlreich erschienenen Zuschauern und die Preisrichter hatten gewiß keine leichte Aufgabe. Während des Turnens konzertierte in bekannt vollendeter Weise die Grimberger Vergarkele unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Bode. Küche und Keller des Festwirtes taten das ihrige zum Gelingen des Ganzen und so kann als Endergebnis gesagt werden, daß das Fest verlief sehr schön und kann allen früheren Stiftungsfeiern des Turnvereins „Kaisertrone“ würdig angereicht werden. „Gut Heil!“

Kamen, 11. Juli. (Verschiedenes.) Der Saatenstand im Deutschen Reiche im Anfang Juli 1911 stellte sich, wenn 2 gut, 3 mittel, 4 schlecht, 5 sehr schlecht, 6 ganz schlecht, 7 ganz schlimm, 8 ganz schlimm, 9 ganz schlimm, 10 ganz schlimm, 11 ganz schlimm, 12 ganz schlimm, 13 ganz schlimm, 14 ganz schlimm, 15 ganz schlimm, 16 ganz schlimm, 17 ganz schlimm, 18 ganz schlimm, 19 ganz schlimm, 20 ganz schlimm, 21 ganz schlimm, 22 ganz schlimm, 23 ganz schlimm, 24 ganz schlimm, 25 ganz schlimm, 26 ganz schlimm, 27 ganz schlimm, 28 ganz schlimm, 29 ganz schlimm, 30 ganz schlimm, 31 ganz schlimm, 32 ganz schlimm, 33 ganz schlimm, 34 ganz schlimm, 35 ganz schlimm, 36 ganz schlimm, 37 ganz schlimm, 38 ganz schlimm, 39 ganz schlimm, 40 ganz schlimm, 41 ganz schlimm, 42 ganz schlimm, 43 ganz schlimm, 44 ganz schlimm, 45 ganz schlimm, 46 ganz schlimm, 47 ganz schlimm, 48 ganz schlimm, 49 ganz schlimm, 50 ganz schlimm, 51 ganz schlimm, 52 ganz schlimm, 53 ganz schlimm, 54 ganz schlimm, 55 ganz schlimm, 56 ganz schlimm, 57 ganz schlimm, 58 ganz schlimm, 59 ganz schlimm, 60 ganz schlimm, 61 ganz schlimm, 62 ganz schlimm, 63 ganz schlimm, 64 ganz schlimm, 65 ganz schlimm, 66 ganz schlimm, 67 ganz schlimm, 68 ganz schlimm, 69 ganz schlimm, 70 ganz schlimm, 71 ganz schlimm, 72 ganz schlimm, 73 ganz schlimm, 74 ganz schlimm, 75 ganz schlimm, 76 ganz schlimm, 77 ganz schlimm, 78 ganz schlimm, 79 ganz schlimm, 80 ganz schlimm, 81 ganz schlimm, 82 ganz schlimm, 83 ganz schlimm, 84 ganz schlimm, 85 ganz schlimm, 86 ganz schlimm, 87 ganz schlimm, 88 ganz schlimm, 89 ganz schlimm, 90 ganz schlimm, 91 ganz schlimm, 92 ganz schlimm, 93 ganz schlimm, 94 ganz schlimm, 95 ganz schlimm, 96 ganz schlimm, 97 ganz schlimm, 98 ganz schlimm, 99 ganz schlimm, 100 ganz schlimm.

(Nähtung.) Deutschland wird augenblicklich von einem holländischen Geschäft mit unfrankierten Briefen überschwemmt, die das Versprechen von Privatbriefen haben und daher von den Adressaten meist entgegen genommen werden, in der Meinung, es handle sich um Nachrichten von irgend einem Bekannten. Öffnet man jedoch den Brief, so findet man eine Aufforderung zum Kauf eines Loses einer dänischen Lotterielotterie. Die Briefe sind aus Hamburg abgefaßt worden. Die betr. dänische Firma riskiert dabei kein Porto, sie kann nur gewinnen, indem so und so viele Adressaten Lose kaufen. Also Vorsicht! Ueber 20 Hg. Strafporto für nichtige Nachricht ärgert sich mancher. Zudem ist es bekanntlich verboten, in ausländischen Lotterien zu spielen.

Heeren-Werve, 11. Juli. (Durch Gase erstickt.) Auf der hiesigen Zeche ereignete sich gestern gegen Mittag ein schwerer Unglücksfall. In der nach Schacht Bönen durchschlägen Abteilung 6 machten sich Brandgase bemerkbar (auf Schacht Bönen brennt seit einiger Zeit ein Holzstiel). Der diensttunende Steiger Feldwert von hier forschte der Ursache nach, kam aber nicht zurück, weshalb der Bergmann W. Strider aus Unna dem Steiger nachging. Wie die infolge des Ausbleibens der Beiden anmerksamen werden den Bergleuten bei ihren Nachforschungen

beim Glück hatten. Es ist in Gottes Hand, ob sie zu retten sind. Sie sind die Mutter an und los in ihren Armen, was in der Wohnung. Und da hängt auch der Baum von ihrem Leben.

kann die Güte nachschauen. Ein Mitarbeiter bei 750-jähriges Jubiläum der Stadt Schwerin (Mecklenburg). Dem 7. bis 9. Juni wird in der mecklenburgischen Hauptstadt Schwerin das 750-jährige Jubiläum der Stadt gefeiert werden. Schwerin, dem Schöner und dem Burgen gefolgt hat.

Musik-Verein
Kamen.

In der General-Verammlung
vom 28. Juni wurden folgende
Mitgliedscheine ausgelost:
Nr. 8, 11, 16, 25, 55,
64, 72, 74.

Die Mitgliedscheine und die
Zinsen können beim Rentanten
des Vereins erhoben werden.
996 Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 12.
Juli d. J. nachmittags
4 Uhr werde ich in der Wirt-
schaft Schmelzer in der Kaiser-
au:
2 Ladentheken mit Pult,
2 Glasfassen u. 1 Dro-
genschrank
gegen sofortige Zahlung ver-
steigern.
Kamen.
Harbach,
Gerichtsvollzieher.

Zum 1. August oder früher
tücht. Mädchen
für halbe Tage in H. Haus-
halt gesucht.
Meldungen in der Geschäfts-
stelle.

30000 Mk.
ganz oder geteilt auf 1. oder
gute 2. Hypothek zu verleihen.
Offerten unter Nr. 30 an
die Geschäftsstelle. 987

Zu haben täglich
frisch. Treber
zu 50 Pfg. pro Scheffel ab
Fabrik. 955
Paul Wulz, G. m. b. H.
Preßhefe-Fabrik,
Kamen (Westf.)

Alle lieben
ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen und schönen
Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte
Stiefenpferd-
Zilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radchen
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der
Zilienmilch-Cream Dada
rote u. spröde Haut in einer Nacht
weiß u. sammet weich. Tube 50 Pfg. bei:
W. Felling, G. B. Thiel, Feinr.
Jacobi; in Bergkamen bei
Feinr. Jacobi. 257



Fahrräder, erstklassig, direkt
von der Fabrik, an
Private u. Händler von Mk. 54.— an.
Mantel von Mk.
2,80 an.
Zubehörteile,
Reparaturen,
Nähmaschinen
auch an fremdem
Fabrikat,
prompt und billigst.
Katalog umsonst u. portofrei.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896.
Fabriklager: W. Pröpper,
Kamen, Weststraße 54a.

Vorsicht! Man habe sich beim
Einkauf vor Nach-
ahmungen mit ähnlichen Namen und
achtet genau auf die Bezeichnung
Goldgeiz W. g. 75188.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Be-
erdigung meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters
und Bruders
Johann Schneider
besonders dem Herrn Pastor Bruch für seine trostreichen Worte
am Grabe, den Vereinen, sowie allen, welche dem Verstorbenen
die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir unsern herzlich-
sten Dank.
Westick, den 7. Juli 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.
Die zum Zweck der diesjährigen Stadtverordnetenwahl
aufgestellte Liste der stimmberechtigten Bürger der Stadt Kamen
liegt gemäß § 20 der Städteordnung vom 15. bis zum 30.
d. M. während der Bürozeiten im hiesigen Magistratsbüro,
Zimmer Nr. 11, zur Einsicht offen.
Einwendungen gegen dieselbe können innerhalb dieser
Frist daselbst angebracht werden.
Kamen, den 6. Juli 1911.
Der Magistrat: v. Basse.

Die dem Kirchenfonds zu Methler gehörigen, „Papenacke“
und „Helmrode“ genannten
Grundstücke
sollen am Donnerstag, den 13. Juli, nachmittags
4 Uhr, in der Wirtschaft Schulte-Beckinghausen
zum 2. Male zur Verpachtung ausgesetzt werden.
997
Das Presbyterium.

Koche auf Vorrat!
Dieses Wort gibt Ihnen die Gewissheit,
daß Sie es mit den echten
Weck'schen
Gläsern u. Frischhaltungsapparaten
zu tun haben.
Preisermäßigung in Gläsern.
Alleinvertrieb: 784
Fr. Frieling, Kamen.

G. Ebbinghaus, Kamen.
Jeden Dienstag und Freitag:
Fein gehackte Bratwurst.
Für die Dickebohnenezeit:
Delikatess-Speck
(mild gesalzen und geräuchert). 957

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleisteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-,
Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: Grab-Denkmal
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 117

Zum 1. August eine
Wohnung
von 2 bis 3 Zimmern und
Keller zu vermieten. 954
Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Wohnungen
jeder Größe ver-
mietet man am schnell-
sten durch Anzeigen in
der
Kamener Zeitung.
Die Beleidigung, die ich gegen
den Bergmann F. Schüttel-
korb ausgesprochen, nehme ich
als unwar zurück und erkläre
denjenigen als einen nichtern
und arbeitsamen Menschen.
Doverberge.
Frau K. Wendel.

Militäraushebung für den
Landkreis Hamm.

Das diesjährige Aushebungsgeschäft für den
Landkreis Hamm wird in den Tagen vom
20. bis einschließlich 25. Juli in folgender Weise
stattfinden.
Es kommen zur Vorstellung:
1. Donnerstag, den 20. und Freitag,
den 21. Juli in dem Lokale des Wirts
Meininghaus in Unna, Königsstr.,
die Militärpflichtigen der Stadt Unna, des Amtes
Grödenberg und der zum Amt Unna-Kamen
gehörenden Gemeinden Herde, Hemmerde, Lü-
dern, Mühlhausen, Niedermaffen, Obermaffen,
Siddinghausen, Stodum, Uelsen und West-
hemmerde.
2. Samstag, den 22. und Montag, den
24. Juli, in dem Lokale des Wirts
Hansmann in Kamen, Weststr.,
die Militärpflichtigen der Stadt Kamen, der
Gemeinden Bergkamen, Bern, Heil, Verche,
Overberge, Rottum und Rünthe, des Amtes
Beltum, sowie die zum Amt Unna-
Kamen gehörenden Gemeinden Seeren-Berwe,
Methler, Niederaden, Oberaden, Südbamen,
Wassercurt, Weidingshofen und Westfeld.
3. Dienstag, den 25. Juli, in dem Lo-
cale des Wirts Buschhöfe in Hamm,
Friedrichsplatz,
die Militärpflichtigen des Amtes Rhynern, sowie
die zum Amt Beltum gehörenden Gemeinden
Altenböge, Bönen, Berringen, Nordböge,
Osterbönen, Beltum, Sandbochum, Westfeld,
Westerbönen und Westerbönen.
Die Militärpflichtigen haben morgens um
7 1/2 Uhr zur Stelle zu sein und ihren Verpflich-
tungen und die ihnen von den Ortsbehörden zu-
gehenden Vorladungen zum Aushebungstermin
mitzubringen.
Die Mannschaften müssen sauber gewaschen und
in reiner Kleidung erscheinen; Leute mit
schmutzigen Füßen werden nicht gemustert, sondern
von der Oberaufsichtskommission auf einen anderen
Tag nochmals bestellt. Unpünktliches Erscheinen
oder gänzliches Ausbleiben ohne begründete Ent-
schuldigung, ruhender Lärm in oder vor einem

der Musterungsfotale wird unmissverständlich bestraft.
Die zur Vorstellung gelangenden Leute sind
ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß
sie bei ihrem Namensaufruf laut
„Hier“ zu rufen haben.

Sämtliche Familienangehörige, auf deren Er-
werbs- oder Nichterwerbsfähigkeit es bei der Be-
urteilung der Reklamationen ankommt, haben sich
im Aushebungsfotale rechtzeitig einzufinden. Die
Prüfung der Reklamationen findet am Schluß
der einzelnen Geschäftstage statt.

Die im diesseitigen Landkreise sich aufhalten-
den, mit dem Berechtigungsschein zum einjährig-
freiwilligen Dienst versehenen und von den Trup-
pentheilen als untauglich abgewiesenen Militär-
pflichtigen werden aufgefordert, sich unter Vor-
legung ihres Berechtigungsscheines unverzüglich im
Militärbureau des Unterzeichneten — Zimmer 5
des königlichen Landratsamtes — persönlich oder
schriftlich zu melden, sofern dies nicht etwa bereits
geschehen ist.

Militärpflichtige, welche beim Kreiserauf-
gebot als tauglich vorgemustert oder zur Erfas-
sierung bezw. dem Landsturm oder als dauernd
untauglich in Vorlage gebracht worden sind und
einen Vorladungsschein zum Aushebungsgeschäft
etwa nicht erhalten sollten, haben sich rechtzeitig
bei der zuständigen Ortsbehörde oder im Militär-
bureau des unterzeichneten Zivilvorstehenden zu
melden.

Schließlich wird darauf besonders aufmerksam
gemacht, daß etwaigen nach der Aushebung ge-
stellten Anträgen auf Zuweisung zu einem bestimm-
ten Truppenteil grundsätzlich keine Folge ge-
geben wird; derartige Wünsche sind spätestens im
Aushebungstermine anzubringen.

Die Herren Gemeindevorsteher wollen vor-
stehende Bekanntmachung zur allgemeinen Kennt-
nis bringen.
Hamm, den 3. Juli 1911.

Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission des
Aushebungsbezirks Hamm-Land.
J. B. Boigt.

Vaersthausener
Ringofen-Ziegelei G. m. b. H.
Vaersthausen bei Kamen
offeriert:
1a. Maschinensteine, 1a. Handstrichsteine
billiger wie jede Konkurrenz, infolge Benutzung
modernster Maschinen und besonders billiger Arbeitskräfte.
Lieferung frei Bauplatz und ab Ofen.
Fernruf Amt Unna No. 443 und 498. 881

Flechten
niss. u. trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Reinhalten, Beinschwellen, Ader-
beine, harte Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Druckarbeiten aller Art

Massen-Auflagen	Geschäftliche u. amtliche Formulare	Drucksachen für Vereine und Private
Broschüren Flugblätter Handzettel Kuverts Massen-Offerten Preisblätter Preislisten Preislisten, illustriert Prospekte jeden Umfangs Werke Zeitungs-Beilagen 1-16 seitig	Adresskarten Anweisungen Avis Arbeitsordnungen Arbeits- Bescheinigungen Auftrags-Bestätigungen Besuchs-Anzeigen Briefblätter Briefbogen Etiketten Frachtbriefe Formulare jeder Art Geschäftskarten Konzertprogramme Klebe-Adressen Lohnbeutel Lohnlisten Lieferscheine Lieferbücher Mahnbriefe Mitteilungen Musterbücher Offerten Postkarten Plakate ein- u. mehrfarbig Preislisten Quittungen Rechnungsformulare Speisekarten Statuten Umschläge Weinkarten Zirkulare	Benachrichtigungen Billet-Briefbogen Brief-Karten Erinnerungsblätter Einladungen Eintrittskarten Familien-Anzeigen Fest-Programme Festbücher Festlieder Hochzeits-Einladungen Hochzeits-Lieder Hochzeits-Zeitungen Lieder-Bücher Mitgliedskarten Satzungen Tanzkarten Trauerkarten Trauerbriefe Tischkarten Vereinszirkulare Verlobungskarten Verlobungsbriefe Vermählungs-Anzeigen Vermietungs-Plakate Visitenkarten

Alle Einrichtungen - -
- - und Maschinen
wie sie ein moderner
Druckerei-Betrieb er-
fordert, sind bei uns
im Gebrauch! - - -

Kostenanschläge auf Verlangen.
Anfertigung schnell, sauber und preiswert.
Druckerei der „Kamener Zeitung“
Geschäftsstelle: J. Brombach, Kamen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 82.

Dienstag, den 11. Juli 1911.

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Ist-Etat von 1910.

Rund 118 Millionen Ueberschuß.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die alljährlich um diese Zeit — diesmal verhältnismäßig früh — erscheinende Uebersicht über den Ist-Etat des Vorjahres. Dieser gibt erfreulicherweise einen Ueberschuß von rund 118 Millionen Mark.

Nach den Endabschlüssen der Reichshauptkassen haben sich die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Jahr 1910, abgesehen von den auf die außerordentlichen Bedingungsstellen angeordneten Ausgaben, wie folgt gestaltet: Für den Reichstag waren 72 000 Mk. mehr erforderlich. Beim Auswärtigen Amt sind die Ausgaben um 619 000 Mk. hinter dem Ansätze zurückgeblieben. Im Geschäftsbereich des Reichs amts des Innern ist, hauptsächlich infolge von noch bevorstehenden und daher in Rest gestellten Ausgaben auf Grund des Kaligesezes, eine Ueberschreitung von 4 406 000 Mk. zu verzeichnen, die indessen durch eine Mehreinnahme von 5 512 000 Mark, welche zum größten Teil ebenfalls auf dem erwähnten Gesetze beruht, mehr als ausgeglichen wird. Für das Reichsheer sind bei den Kontingentsverwaltungen von Preußen, Sachsen und Württemberg einschließlich des diese Verwaltungen angehenden und mit einer Erparnis von 1 870 000 Mk. abschließenden Abschnitts des allgemeinen Personalfonds an fortwährenden Ausgaben 3 893 000 Mk. weniger, an einmaligen Ausgaben dagegen 1 571 000 Mk. mehr erforderlich gewesen. Diese Mehrausgabe findet indessen in einem entsprechenden Teile der Mehreinnahme der Heeresverwaltung von 2 405 000 Mk. ihre Deckung. Bei der Marineverwaltung schließen die fortwährenden Ausgaben einschl. einer Erparnis von 477 000 Mk. beim allgemeinen Personalfonds mit einem Ueberschuß von 1 746 000 Mark, die einmaligen Ausgaben dagegen mit einem Ueberschuß von 367 000 Mk. ab. An Einnahmen sind 249 000 Mk. mehr aufgefunden. Bei der Reichsjustizverwaltung beträgt die Ueberschreitung bei den fortwährenden Ausgaben 135 000 Mark. An Einnahmen sind 174 000 Mk. mehr nachgewiesen. Bei den Fonds des Reichsschatz amts ergibt sich an fortwährenden Ausgaben ein Ueberschuß von 2 575 000 Mk., an einmaligen Aus-

gaben ein Mehr von 11 340 000 Mk. und bei den Einnahmen ein Mehr von 9 907 000 Mk. Zur Gewährung von Beihilfen an Hausgewerbetreibende und Arbeiter, die wegen Verringerung des Tabaksteuergesetzes brotlos geworden, sind 1 814 000 Mk. über den Etatsanfang hinaus verausgabt. Die Verwaltung und Verzinsung der Reichsschuld hat 14 095 000 Mark weniger erfordert, während die Tilgungsfonds nach Uebernahme des am Schlusse erwähnten Ueberschusses und unter Berücksichtigung eines Abgangs von 235 000 Mk., bei dem zur Verminderung der Reichsschuld ausgebrachten Fonds eine Ueberschreitung von 117 474 000 Mk. nachweisen. Beim allgemeinen Personalfonds ergibt sich unter Einschluß der oben bereits erwähnten Erparnisse bei den Verwaltungen des Reichsheeres und der Marine insgesamt eine Mehreinnahme von 2 389 000 Mk. Bei dem Fonds für die Expedition nach Ostasien sind 153 000 Mk. als nicht verwendet in Abgang gestellt. Als Winderbauseinlage ist schließlich noch der Betrag von 2 842 000 Mk. zu erwähnen, um welchen das aus dem Vorjahre übernommene Soll an Ausgabereisen für in früheren Jahren erfolgte Ueberschreitungen übertragbarer Fonds gekürzt worden ist.

Die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren sowie an Abfindungen haben, wie wir bereits in Einzelheiten mitgeteilt haben, den Voranschlag um 57 465 000 Mk. übererschritten. Beim Ueberschuß der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ist ein Mehr von 19 705 000 Mk. und bei denjenigen der Reichseisenbahnverwaltung ein solches von 11 755 000 Mk. zu verzeichnen. Dagegen ist der Ueberschuß der Reichsdruckerei um 1 487 000 Mk. hinter dem Voranschlage zurückgeblieben. Beim Bankwesen sind 3 558 000 Mk. mehr aufgefunden. Die Ausgleichungsbeiträge für die nicht allen Bundesstaaten gemeinsamen Einnahmen haben dem Mehrertrag der letzteren entsprechend ein Mehr von 3 898 000 Mk. gebracht. Ferner sind aus der Prüfung der Rechnungen 278 000 Mk. mehr als angelegt und an außergewöhnlichen Einnahmen 125 000 Mk. eingegangen. Für verkaufte Festungsgrundstücke sind 97 000 Mk. außerordentlich aufgefunden.

Im ganzen hat sich hiernach ein Ueberschuß von 117 709 000 Mk. ergeben, welcher den gesetzlichen Bestimmungen zufolge zur Verrückung des mit noch 122 943 000 Mk. zu Buche stehenden Fehlbetrags des Rechnungsjahres 1909 Verwendung gefunden hat.

Die preußischen Innungen und der Hansabund.

Eine Korrespondenz verbreitet die Nachricht, der zufolge jetzt den preußischen Innungen vom Handelsminister aufgegeben worden sei, aus dem Hansabund auszutreten. Die Nachricht entspricht nicht den Tatsachen. Bereits am 9. November 1909 war auf die Verfügung des Regierungspräsidenten von Potsdam seitens des Handelsministers entschieden worden, daß ohne Rücksicht auf irgend welche politischen Fragen die Innungen ihre Tätigkeit nur auf die die Innungsmitglieder unmittelbar berührenden gewerblichen Interessen nach den Vorschriften der Gewerbeordnung zu beschränken haben, während der Hansabund nicht diese unmittelbaren, sondern die allgemeinen wirtschaftlichen oder wirtschaftspolitischen Aufgaben verfolge. Infolgedessen ist seit der Verfügung von 1909 das Bestehen der Leitung des Hansabundes darauf gerichtet gewesen, die einzelnen Mitglieder der Innungen statt dieser selbst als Mitglieder zum Hansabund zu gewinnen, was auch im großen Umfange gelungen ist. Dabei sei bemerkt, daß die Innungen als solche nur als Einzelmitglieder im Bestande des Hansabundes zählen und sonach durch das Auscheiden und den Nichtbeitritt von Innungen irgendwelche numerischen oder finanziellen Beeinträchtigungen nicht erfolgen.

Die „Selbstverwaltung“ der englischen Krankenkassen.

Die deutsche Ausländerzeitung hat sich in dem überschwenglichen Lobe, mit dem die englischen Arbeiterversicherungspläne auf Kosten der neuen Reichsversicherungsordnung bedacht wurden, ein garstiges Dentmal gesetzt. Man wies namentlich den englischen Entwurf zur Krankenversicherung als ein Muster der Selbstverwaltung, weil die Durchführung der Krankenversicherung den bestehenden freiwilligen societies (Krankenkassen), die von den Arbeitern selbst geschaffen und geleitet werden, übertragen ist. Durch welche Unzahl gesetzlicher Bestimmungen diese Selbstverwaltung eingeschränkt wird, zeigt auf Grund genauer Prüfung des englischen Gesetzesentwurfes und der ihm beigegebenen Denkschriften ein sachkundiger Beurteiler in der „Socialen Praxis“. Er fällt beinahe eine Spalte des sozialreformistischen Blattes mit der Wiederholung von Gesetzesbestimmungen, die die Aufsichtsfähigkeit des Staates festlegen, und gelangt zu folgendem Schluß:

„Wenn man die lange Liste der Vorschriften, die das Gesetz vorsieht, durchliest, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß der Grundsatz der absoluten Selbstverwaltung, der vorangestellt wurde, doch nur auf dem Papier steht. Man vergleiche einmal die englischen Vorschriften mit ihrer Unzahl von Sicherheitsvorschriften mit denjenigen der deutschen Reichsversicherungsordnung über die Ertragsklassen, die den hauptsächlichsten Versicherungsträgern in England, den friendly societies, entsprechen, und man wird zugeben müssen, daß die deutsche Reichsversicherungsordnung doch den Klassen ein Maß von Selbstverwaltung gewährt, um das sie jede friendly society später beneiden wird. Endlich kommt hinzu, daß die friendly societies kaum die Hälfte der Versicherten umfassen; für alle anderen Versicherten aber stellt die neue Versicherung lediglich die Errichtung einer Zwangssparkasse bei den Postanstalten dar, an deren Verwaltung die sogenannten „Versicherten“ überhaupt keinen Anteil haben.“

Unsere vornehmsten Bewunderer des Auslandes werden hoffentlich jodeln Aufstandsgelächel beifügen, ihren Feiern diese sachliche Aufklärung nicht vorzuziehen.

Industrie-Spionage.

Zu Beginn des vorigen Monats hatten es die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ unternommen, das Thema des Auslandschadens deutscher Fabriken und Produktionsmethoden durch Ausländer zu beleuchten. Grund dazu gab die Aussage einer Studienkommission von Amerikanern in Stärke von etwa 100 Mann, welche Mitte Juli eintreffen und eine Informationsreise durch ganz Europa unternommen will. Welchen Erfolg jene Anregung hatte, zeigen die Zuschriften, die das Leipziger Blatt nunmehr veröffentlicht und die fast durchweg Vorwürfe gegen die Ausländer enthalten. Wir wollen, so schreiben die „L. N. N.“, nur vor dem schärfsten bewährten und schlecht gedankten Offenheitsprinzip eine Warnung aufrufen. Der Exporteur und Industrielle von heute möge sich gleich weit von Extremen halten. Er möge nicht engbrüstig, aber noch viel weniger weitherzig sein, er möge nicht den deutschen Chauvinisten heranziehen, aber auch nicht in den deutschen Mädel von ehedem zurückverfallen, und er möge bei aller Artigkeit gegen Fremde auch ein gewisses festes Mitstreiten bewahren. Damit wird er verhüten, daß fremde Gäste statt mit dem Portemonnaie nur mit den Augen einkaufen, wie eine der Zuschriften bezeichnend sagt.

Kindesmord im Untersuchungsfängnis.

Dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin I wurde die ledige Martha Furchheim vorgeführt, um sich wegen vorläufiger Tötung ihres neugeborenen Kindes zu verantworten. Die Angeklagte entstammt einer angesehenen Familie in der Provinz. Ihre nächsten Verwandten belieben die höhere Beamtenstellen. In ihrem Heimatstädtchen war die Angeklagte mit einem Kaufmann verlobt, der sie in kurzer Zeit heiraten wollte. Eine schwache Stunde hatte zur Folge, daß die Angeklagte gezwungen war, ihre Heimat zu verlassen um dem Gerede der Leute zu entgehen. Sie spiegelte ihren Eltern vor, sie wolle in Berlin Schneiderin lernen und eine Kochschule besuchen. Bald nach ihrer Ankunft in Berlin kaufte sie sich ein Vortierchen, das jedoch mit einer Nadel gezogen wurde, während ein Los mit einer ähnlichen Nummer mit einem Gewinn von 2000 Mark herauskam. Sie änderte die auf ihrem Los befindliche Nummer so um, daß es den Anschein hatte, als wäre es das Gewinnlos. Die sehr klump ausgeführte Fälschung wurde sofort bemerkt und die Angeklagte verhaftet. Sie wurde am nächsten Tag dem Moabitser Untersuchungsgefängnis zugeführt, wo man jedoch weder bei der ärztlichen Untersuchung noch in dem Bade-raum etwas von ihrem schon ziemlich weit vorgeschrittenen körperlichen Zustande bemerkte. Am nächsten Tage gab die Angeklagte, ohne daß es jemand merkte, vermutlich infolge der durch die Verhaftung verursachten Aufregung zu frühzeitig einem Kinde das Leben, das nach Ansicht der Ärzte jedoch völlig lebensfähig gewesen sein muß. Einige Stunden darauf bemerkte eine Aufseherin, daß die Angeklagte etwas unter ihrem Kleide verbarg, und fand bei einer näheren Untersuchung der Angeklagten die Leiche eines neugeborenen Kindes, das mit einem Bande umwickelt war und am Hals deutliche Strangulationsmarken trug. In ihrer Vernehmung gab die Angeklagte an, sie habe nur deshalb nichts von ihrem Zustand gesagt, weil sie hoffte, daß sie sofort wieder entlassen würde. Sie sei dann von der Geburt, die sie viel später erwartet hatte, vollkommen überrascht worden und habe dann die Begegnung verloren. Nach ihrer Meinung sei das Kind außerdem tot zur Welt gekommen.

Die Geschworenen verneinten nach kurzer Beratung sämtliche Schuldfragen, worauf die Angeklagte freigesprochen wurde.

Aus aller Welt.

— **Zwei neue Wasser-Bunker.** Die Durchführung des Wirth'schen Fernbootes auf dem Wannsee bei Berlin in Gegenwart eines zahlreichen Publikums, zu dem zahlreiche Vertreter hoher Behörden gehörten, zeigte glänzende Resultate. Das Boot wurde etwa drei Kilometer weit hinausgeschleppt und dann liegen gelassen. Von Land aus wurden dann die Befehle gegeben, d. h. die Motore des Bootes in Bewegung, selbstständig wandte sich das Boot, wie man es wünschte. Auch die Gängegeschwindigkeit wurde reguliert, bald jedoch das Boot pfeilschnell vor, bald glitt es langsam dahin. Welche praktische Bedeutung dieser neuen, großartigen Erfindung zukommt, muß man abwarten. — Auch die Vorfürsich abgemeldet werden. — Auch die Vorfürsich abgemeldet werden. — Auch die Vorfürsich abgemeldet werden.

— **Die Veruntreuungen in einer Thorer Kantine.** über die wir schon berichtet haben, ziehen immer weitere Kreise. Bisher wurden neun Militärpersonen verhaftet: ein Unterzahlmeister, ein Feldwebel, vier Unteroffiziere und drei Soldaten. Eine der Militärpersonen ist wieder entlassen worden; die anderen sind in Untersuchungshaft geblieben. Auch ein Kaufmann wurde verhaftet, der im Verdacht steht, sich der Schleierei schuldig gemacht zu haben.

— **Sein eigenes Grab geschaukelt.** Ein tragisches Ende fand der Dörlgräber Rübiger in Wilhelmshafen. Wie von dort gemeldet wird, wurde er beim Ausschachten eines Grabes von einem Schlag getroffen und war sofort tot. Er soll nun in diesem Grab seine letzte Ruhe finden.

— **Schweres Eisenbahnunglück.** Ein stark beladener Güterzug, der von Mainz kam und die Station Groß-Gerau durchfuhr, mußte Freitagabend hier halten, weil der D-Zug Frankfurt am Main—Basel verspätet die Station Groß-Gerau passierte. Der Güterzug wurde einseitig auf

ein totes Gleis gebracht. Hierbei überfuhr der Zugführer das Haltesignal und überfuhr den Weichenbock. Infolge des heftigen Anstoßes stürzten 14 Wagen die Böschung hinunter und wurden völlig zertrümmert, ebenso die zahlreichen Güter. Der Schaden wird auf 90 bis 100 000 Mark geschätzt. Der Lokomotivführer, der Fahrer und der Zugführer wurden aus dem Zuge herausgeschleudert, erlitten jedoch nur leichtere Verletzungen. Während der Verleher auf dem zweiten Gleise aufrecht erhalten blieb, wurde das erste Gleis gesperret.

— **Mord.** Wie der „Bogtländische Anzeiger“ meldet, hat in Schönbrunn bei Blauen (Bogtl.) der 40jährige Fabrikarbeiter Dreffel seine Quartiergehebin, die Witwe Jacob, Mutter von drei schulpflichtigen Kindern, durch Beiliebe ermordet. Der Mörder brachte der Frau so schwere Verletzungen bei, daß dieselbe auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. Auf der Flucht sprang der Mörder von einem Fenster aus dem zweiten Stock auf die Straße und zog sich einen Beinbruch zu. Er lebte von seiner Frau getrennt.

— **Ein früherer Oberleutnant unter dem Verdacht des Inzestverhältnisses.** Vor dem Kriegsgericht der ersten bayerischen Division sollte in München der Prozeß gegen den Oberleutnant Strizl beginnen, der im Frühjahr d. J. die bekannte Stellschneider-Inzestaffäre erlitten haben sollte. Wegen dieser Affäre hatte, wie erinnert sein wird, sein früherer Kompanie-Unteroffizier der Agent Dahn Selbstmord verübt. Die Verhandlung, zu der 35 Zeugen geladen worden waren, ist aber in letzter Stunde ohne Ansehung eines neuen Termins vertagt worden.

— **Schwerer Automobilunfall bayerischer Offiziere bei München.** In der Nähe von Rasing fuhr das mit drei Offizieren vom 9. bayerischen Feldartillerieregiment aus Landsberg am Lech besetzte Privatautomobil des Leutnants Gullmann von diesem Regiment bei einer scharfen Kurve gegen eine Telegraphenstange, die umgestoßen wurde. Das Automobil stürzte, sich überschlagend, in den Straßengraben und wurde zertrümmert. Leutnant Bösig wurde getötet, die Mitfahrer, Leutnant Gullmann und Leutnant d. R. Lemke, sowie der Chauffeur wurden schwer verletzt und ins Rotes-Kreuz-Spital nach München gebracht.

— **Verteilung von vergiftetem Kuchen an Schulkinder.** Ein Unbekannter hat an meh-

tere aus der protestantischen Schule in der Herzog-Wilhelm-Schule zu München heimkehrende Knaben Kuchen verteilt, nach deren Genuß zwei Knaben unter heftigem Erbrechen und Vergiftungserscheinungen erkrankt sind. Später verließen die Kinder im Krankenhaus in einen schlafähnlichen Zustand.

— **Defizit eines Blumentages.** Während allerorten sonst die Blumentage einen vollen Erfolg hatten und den gemeinnützigen Institutionen, in deren Interesse sie stattfanden, namhafte Beiträge zuführten, brachte der in Klingenthal i. S. veranstaltete Glodenblumentag ein Defizit von 2000 Mark. Der Grund zu dieser auffälligen Erscheinung wird in der ungewöhnlichen Anlage der Veranstaltung gesucht, die 9000 Mark Unkosten verursachten, wogegen nur 7000 Mark einliefen.

— **Französische Justiz.** Ein seltsames Bild auf die Verhältnisse im französischen Justizwesen wirft ein aus Marseille gemeldeter Vorfall. 19 Richter des Handelsgerichts nahmen ihre Entlassung. Die Rundgebung ist gegen die Haltung eines Kollegen gerichtet, der in einem Prozeß, worin er persönlich mit einer Partei verknüpft war, ein rechtswidriges Urteil durchzusetzen suchte. Im ganzen hat das Handelsgericht 33 Richter, so daß nur noch 14 im Amt bleiben.

— **Ein mutiger Priester.** In der Nähe der Ortschaft Montauvo in der italienischen Provinz Catanzaro wurde nachts ein nach Hause gehender Priester von einem Räuber überfallen und mit dem Messer bedroht. Der Priester zog jedoch keinen Revolver, erschöpfte den Räuber in der Notwehr und stellte sich selbst dem Gericht.

— **Strandung eines Passagierdampfers.** An der kalifornischen Küste strandete der Dampfer „Santa Rosa“ der pazifischen Küstenlinie. Die Versuche, die Passagiere in der Dunkelheit mit Booten zu retten, mißglückten. Mehrere Boote kenterten in der Brandung. Dreißig Passagiere und ein Teil der Mannschaft ertranken, obwohl das Schiff nur dreihundert Fuß von dem festigen Ufer entfernt war. Das Schiff ging bald nach der Strandung in Trümmer. Der Kapitän hatte die Entfernung der Passagiere in der Hoffnung verschoben, das Schiff durch die Flut losmachen zu können. Durch die Verschiebung bis zur Dunkelheit erwies sich der Rettungsversuch mit den kleinen Küstenbooten wegen der hohen Brandung erfolglos.

Stiftsweibe im Kloster Lehnin.

Das rund 500jährige Bestehen der Hohenzollernherzogin in der Mark wurde Samstag nachmittag in feierlicher Weise durch die Uebernahme des Klostergebäudes Lehnin durch den brandenburgischen Provinzial-Synodalverband begangen. Zu der Feier hatte der Kaiser den Prinzen August Wilhelm mit seiner Vertretung beauftragt.

Für das kleine märkische Städtchen war der Tag ein Ereignis. Schon in den Vormittagsstunden zeigte der Ort ein festliches Gepräge. Auf dem Grund und Boden des alten Klosters Lehnin, wo der Eiserne Friedhof 362 Jahre seine Kulturarbeit tat, soll eine Stätte evangelischer Arbeit entstehen, und zwar besonders mit Rücksicht auf den steigenden Mangel an evangelischen Krankenschwestern und Gemeindepfarrern, ein Diakonissenmutterhaus, wo Schwestern ausgebildet werden, die mit dem nötigen Verständnis für die Art unserer Bevölkerung ausgerüstet in den Gemeinden Krankenpflege und Jugendberufshilfe ausüben sollen. Die Anstalt soll zum Andenken an die Gemahlin des Großen Kurfürsten, die Äbtissin in Lehnin weihte und wirkte, Luise-Deinet-Stift heißen.

In seiner Festrede führte der Präsident des Provinzial-Synodalverbandes, Herr Dr. v. Bönninghoff, die Bedeutung der Stiftung im Laufe der Jahrhunderte für das Leben und Wachsen Preußens und Deutschlands gewonnen hat, ist in der Weltgeschichte mit ehernen Lettern geschrieben und steht vor unsern Augen. Was sie aber uns Märkern auf dem Gebiete war und ist, das lebt besonders kräftig im Herzen des Volkes, im Volksbewusstsein, in der Reichshauptstadt wie in dem kleinsten Dorf, wo es galt, kirchliche Not zu lindern. Wer will es uns deshalb mißgönnen, wenn wir heute ein kirchliches Dankfest feiern, nicht mit Worten allein, sondern mit der Tat; die alte Eiserne Friedhof, deren Mauern auf uns niedersehen, ist bereits bald nach dem großen Kriege auf Befehl Kaiser Wilhelms des Großen auf Anregung und unter sachkundiger Förderung des damaligen Kronprinzen, des hochseligen Kaisers Friedrich wieder hergestellt und dem gottesdienstlichen Gebrauche der Gemeinde übergeben worden. An dem heutigen Jubeltage gilt es, das Stammtum dem evangelisch-kirchlichen Dienste zu widmen. Hier wollen wir ein Denkmal errichten, nicht ein Monument aus Erz, sondern ein schlichtes Haus, ein Diakonissenhaus. — Hieran schloß sich ein feierlicher Gottesdienst in der Klosterkirche. Ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken im Schatten der uralten Linden des Konventgartens beschloß die Feier.

Die Prinz Heinrich-Fahrt.

Zu Schiff nach England.

Die Prinz Heinrich-Fahrt hatten eine gute Ueberfahrt, das Wetter ist kühl, aber klar. Prinzessin Heinrich ist mit dem Prinzen Sigismund an Bord des „Großen Kurfürsten“. Die Unparteilichen hielten ihr Streichen über die deutsche Strecke ab. Die Ausrechnung der bisherigen Strafpunkte durch das Schiedsgericht ergab ein Minus für die deutsche Seite von 600 Punkten infolge des völligen Ausfalls des Wagens des Herrn de la Croix. Die beiden havarirten Wagen des Herrn Talbot und des Landrats v. Adenbach und der Wagen des Engländers Kennedy, die wieder ins Land gefahren sind und weiterfahren, wurden auf Grund eines Uebereinkommens in der Konkurrenz belassen.

Reichsgesetzliche Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen.

Die Ausübung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen, die damit im Zusammenhang stehenden Unglücksfälle und die Frage des Ueberfliegens von Festungen haben eine reichsgesetzliche Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen als notwendig erscheinend gelassen. Wenn trotzdem bisher ein entsprechender Gesetzentwurf nicht eingebracht ist, so hatte dies seine Ursache darin, daß man zunächst den Abbruch der internationalen Beratungen über die Regelung der Luftschiffahrt abwarten wollte, die im Mai v. J. auf Anregung der französischen Regierung in Paris begonnen waren. Die Konferenz gelangte bekanntlich nicht zum Abschluß ihrer Arbeiten, und die Fortsetzung der Beratungen wurde auf einen späteren Zeitpunkt vertagt. Nunmehr kann man sich sicher annehmen, daß die internationalen Beratungen überhaupt nicht zum Abschluß gebracht werden, weil England einer internationalen Regelung des Verkehrs mit Luftschiffen widerstrebt, um die Sicherung seiner Grenzen gegen das Ueberfliegen fremder Luftschiffe der eigenen Gesetzgebung vorzubehalten. Mit Rücksicht auf diese Stellungnahme Englands wird Frankreich keine Einladungen zur Fortsetzung der Konferenz mehr ergehen lassen. Unter diesen Umständen wird voraussichtlich dem neuen Reichstag bald nach seinem Zusammentritt ein Gesetzentwurf zur Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen vorgelegt werden. Preußen hat bekanntlich diese Regelung inzwischen auf dem Wege der Verordnung vorgenommen, um der reichsgesetzlichen Regelung nicht vorzugreifen.

Deutschland.

— (Aus Reich und Staat.) Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg weist seit Sonnabend auf seinem Gute Hohenfinow bei Berlin, wo er in gewohnter Weise die Geschäfte weiterführt. — Die Angaben von einer Verhaftung des preussischen Landtags schweben ebenso in der Luft wie die über den Rücktritt des Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Kröner und dessen Ersetzung durch einen anderen konservativen Parlamentarier. — Der kaiserliche Hof legte für die verstorbene Königin Maria Pia von Portugal, deren Beisetzung unter Teilnahme des Königs von Italien am vergangenen Sonnabend in Turin erfolgte, die Trauer auf drei Wochen

an und für die verwitwete Großfürstin Konstantin von Rußland auf 14 Tage, auf die gleiche Zeit auch für die verstorbene Prinzessin Napoleon Bonaparte.

— (Abmarsch aus dem Sanjabunde.) Der Abmarsch der westlichen Gewerbetreibenden aus dem Sanjabunde vollzieht sich mit Riesenschritten. Heute werden u. a. folgende Austritte gemeldet: Baurat Deutenberg, Generaldirektor der Aktiengesellschaft Rhön, Dortmund; Gustav Brinkmann, Fabrikbesitzer, Witten; Leberfabrik S. Coupienne, Mülheim-Ruhr; Heinrich Franke, Direktor der Westfälischen Kohlen-Handels-Gesellschaft, Dortmund; Carl Funke, Generaldirektor, Kommerzienrat Dr. Karl Goldschmidt, Essen-Ruhr; Bergrat Graßmann, Kommerzienrat Döle, Geheimrat Finanzrat Doktor Hugenberg, Vorsitzender des Direktoriums der Firma Fried. Krupp A.-G., Essen; Geheimrat Bergrat Kleine, Otto Kravchik, Generaldirektor, Essen; Bergrat Lindner, Generaldirektor, Kommerzienrat Th. Mollenhagen, Crefeld; Geheimrat Kommerzienrat Müser, Generaldirektor, Dortmund; Kommerzienrat Schwedendiek, Dortmund; Bergwerksbesitzer Hugo Stinnes, Mülheim-Ruhr; Kommerzienrat Wilhelm Brüggemann, Dortmund.

— (Erhöhte Gebühren für Zeugen und Sachverständige?) Wie einige Blätter melden, wird gegenwärtig im Reichsjustizamt ein neuer Entwurf ausgearbeitet, der entsprechend wiederholten Reichstagswünschen die gerichtlichen Gebühren für Zeugen und Sachverständige erhöhen soll. Ein erster Entwurf begegnete dem entschiedenen Widerspruch des preussischen Finanzministeriums, so daß er gar nicht erst an den Bundesrat gelangte. Bei dem neuen Entwurf soll man bemüht sein, nach Möglichkeit den berechtigten Wünschen der Beteiligten und den finanziellen Bedenken Rechnung zu tragen. Ob dies gelingen wird, bleibt abzuwarten.

— (Zur medienburgischen Verfassungsreform.) Am Donnerstag, den 13. d. Mts., findet, wie medienburgische Blätter melden, im Ständehaus zu Rastdorf ein Konvent der Ritterschaft beider Medlenburg statt. Zur Verhandlung steht als einziger Punkt die Frage der Abänderung der Landesverfassung beider Medlenburg. Man hofft, daß sich die Führer der Ritterschaft unter dem Eindruck der drohenden Otkroyierung zu einer Aenderung ihrer bisherigen rein ablehnenden Haltung verstehen werden. — Die Konvente werden nicht von der Regierung, sondern vom engeren Ausschuss oder den Landräten einberufen. Regelmäßig findet ein Frühjahrskongress und ein dem Landtag vorarbeitender Herbst-Kongress statt. In diesem Falle handelt es sich aber um eine außerordentliche Tagung, die offensichtlich durch den bekannten, im Schoße der Regierung gefassten Beschluß veranlaßt wurde. Da die einer Reform zustimmende Stellung der Städte feststeht, konnte man von einem allgemeinen Konvent absehen.

— (Auf dem Reichsverbandstag der Zollbeamten zu Dresden ist eine Entschließung angenommen worden, durch die an den Bundesrat, den Reichstag und an die einzelstaatlichen Regierungen die dringende Bitte gerichtet wird, die Erhebung und Verwaltung der Zölle und Verbrauchssteuern auf das Reich zu übertragen. Eine solche Maßregel, die auch schon Bismarck geplant hat, würde unzweifelhaft den Vorteil haben, daß durch die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Reichsfinanzverwaltung und den Bundesregierungen über die Höhe der für die Erhebung der Zölle an die letzteren zu zahlenden Entschädigungen aus der Welt geschafft würden. Eine unbedingte gerechte Bemessung dieser Entschädigungen stößt auf außerordentliche Schwierigkeiten, weil die Erhebung der Zölle und der Verbrauchssteuern zugunsten des Reichs und der Einzelstaaten zum Teil von denselben Beamten und unter Benutzung derselben Einrichtungen bewirkt wird. Es schweben daher seit Jahren Verhandlungen zwischen der Reichsfinanzverwaltung und den Einzelstaaten über die Festsetzung eines einheitlichen Maßstabes für diese Entschädigungen, ohne daß es bisher zu einer Verständigung darüber gekommen wäre. Trotzdem stehen dem Wunsch der Zollbeamten sehr erhebliche Schwierigkeiten entgegen, die in den Bestimmungen der Verfassung beruhen. Artikel 36 bestimmt ausdrücklich, daß die Erhebung der Zölle und Verbrauchssteuern den Bundesstaaten vorbehalten bleibt. Es wäre daher zunächst eine Aenderung der Verfassung notwendig, und daß der Bundesrat einer solchen Aenderung, die in die Souveränität der Bundesstaaten eingreift, zustimmen würde, läßt sich kaum annehmen.

— (Espionageprozess.) Vor dem Reichsgericht fand Samstag der Espionageprozess Hofener statt. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses kündigte der Verteidiger Justizrat Dr. Schall an, daß der Angeklagte ein umfassendes Geständnis abzugeben und detaillierte Angaben über seine Beziehungen zu den Agenten des französischen Nachrichtenbureaus zu machen beabsichtige, aus welchem Grunde es sich empfehlen dürfte, während des Geständnisses die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Angeklagte ist am 26. November 1882 in Nordrach, Amt Offenbach, geboren, von Beruf Tagelöhner und zuletzt in Randern und Umgebung anständig gewesen. Die Anklage legt Hofener zur Last, im November 1910 in Freiburg im Breisgau den Entschluß gefaßt zu haben, ein neues Artillerie-Geschoss in seinen Besitz zu bringen, um es an Agenten des französischen Nachrichtenbureaus auszuliefern. Der Reichsanwalt beantragte Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Gericht beschloß demgemäß. — Das Reichsgericht verurteilte Hofener wegen versuchten Verbrechens gegen § 3 des Espionagegesetzes unter Anrechnung einer früher zuerkannten Gefängnisstrafe von acht Monaten zu der Gesamtstrafe von einem Jahr und zehn Monaten Zuchthaus, wobei die erlittene Gefängnisstrafe als verbüßt erachtet wurde.

Ausland.

Schweden.

— (Nischenauflösung in Stockholm.) Wegen des Konflikts zwischen Arbeitern und Arbeitgeber in der Baubranche werden circa 40 000 Arbeiter am 10. Juli ausgeperrt werden, da die Arbeiter den Vorschlag des Vermittlers der Re-

gierung über Kontraktzeit und Abrechnung nicht angenommen haben. Die Arbeitgeber nahmen den Vorschlag an.

Frankreich.

— (Die Eisenbahnerfrage in Frankreich.) In der Kammer brachte der Deputierte Colly einen Antrag auf Wiedereinführung der entlassenen Eisenbahner ein. Ministerpräsident Caillaux erinnerte an die Verpflichtungen, die in dieser Beziehung die Regierung in ihrer Erklärung übernommen habe, und fügte hinzu, die Regierung wäre aus rein menschlichen Gründen zu den weitgehendsten Maßnahmen bereit, sie werde aber keine Störung der Ordnung dulden. Gemäß dem Antrag des Ministerpräsidenten, der die Vertrauensfrage stellte, wurde die Priorität der Tagesordnung Colly mit 409 gegen 90 Stimmen abgelehnt, ebenso die Priorität für einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, der von dem Deputierten Beauregard gestellt und von der Regierung bekämpft wurde, mit 365 gegen 171 Stimmen. Die Tagesordnung Bechaud, welche die Ministererklärung billigt und der Regierung das Vertrauen ausdrückt, wurde mit 361 gegen 81 Stimmen angenommen.

Amerika.

— (Dem venezolanischen Expräsidenten Castro gelang es bekanntlich, die Wächsamkeit der Nordamerikaner zu täuschen. Er ist durch das Meer gebrochen, das man um ihn gespannt hat, und an einem Punkte in Kolumbien gelandet, der nahe der venezolanischen Grenze liegt. Die venezolanische Regierung beabsichtigt Revolution, da sie weiß, daß Castro Gelb hat, nach der Präsidenschaft strebt und in Venezuela viele Freunde besitzt. Sie hat deshalb die Initiative ergriffen und mit der Verhaftung von Freunden von Castro begonnen, darunter der General Pello, der in alten Tagen eng mit Castro verbunden war.

Westfalen u. Rheinland.

Bismarckfeier auf der Hohenzburg.

Hohenzburg, 10. Juli. Mächtig zur schönen Sommerzeit einmal strömen aus allen Gegenden Westfalens, von Nord und Süd, von Ost und West, hunderte, nein tausende Frauen und Männer, auf den fagenumwobenen Höhen der Hohenzburg zusammen, in ehrendem Gedenken an den Alt-Reichskanzler, den Schöpfer deutscher Einheit und Macht, unsern unvergesslichen Fürsten Otto von Bismarck. So geschah es in diesem Jahre am vergangenen Samstag. Könnte man sich für diese Zusammenkünfte eine ideale Stätte denken, als die Hohenzburg? Stolz und mächtig, wie diese Bergeshöhe hinabschaut in weite, fruchtbringende Gefilde, so auch ließ Bismarck seinen Blick schweifen in die deutschen Gauen und führte sie zu der heutigen hohen Höhe. Wahrlich Grund genug, um alljährlich einen Tag dem Andenken dieses größten deutschen Nationalhelden zu weihen. Von dem Segen seiner Werke werden noch Generationen sprechen.

Das Programm der Feier am Samstag war in den allerbekanntesten Schritten, aber erhabenen Formen gehalten. Wenn hätte nicht bei den hundertjährigen Worten der Festrede das Herz höher geschlagen! Wahre Begeisterung spiegelte sich in den Blicken eines jeden Festteilnehmers ab und manchem, dem es vergnügt gewesen ist, in den Festtagstagen von 1896 die Fahrt der Westfalen nach Friedrichsruhe mitzumachen, wird jener große Moment erneut in Erinnerung gekommen sein.

Begünstigt vom herrlichen Wetter nahm die Feier am Samstag einen Verlauf, wie er schöner nicht gedacht werden kann. Nachdem in den Lokalitäten des Herrn Wolff der Kaiser gemeinsam eingenommen, begab sich die große Bismarckgemeinde in geschlossenem Zuge, voraus die Kapelle der Münsterischen Kurfürstlichen, zum Denkmalplatz, woselbst

der Festakt

mit dem Vortrage des altniederländischen Dankgebets seitens der Kapelle eingeleitet wurde.

Als erster Festredner ergriff darauf Herr Fabrikant E. Schulz aus Hagen unter dem mit einem Lorbeerkranz geschmückten Standbilde des Alt-Reichskanzlers das Wort. Er hieß zum 15. Male die Bismarckgedenken willkommen und weichte dann ehrende Worte des Gedenkens den im letzten Jahre verstorbenen Mitgliedern der Bismarckgemeinde: Fabrikdirektor Röhr (Hohenlimburg), Gutbesitzer Hülsmann (Bismarck), Oberbürgermeister Gaarmann (Witten) und Kommerzienrat Funke (Hagen). Redner ließ dann seine Rede auf die Vergangenheit des Vaterlandes schweifen, zurück bis in den Zeiten, als Deutschland unter dem napoleonischen Joch geknechtet am Boden lag. Die ruhmvollen Kämpfe von 1870 und 71 haben das Reich dann endlich von diesem Joch befreit. Man solle deshalb auch allezeit die Mahnung hochhalten: Jedem das Seine. Gleiche Rechte, aber auch gleiche Pflichten blühen uns, nur wenn wir dem Wahlspruch treu bleiben, dann wird es uns gelingen, die Gegensätze auszugleichen und zu den politischen und wirtschaftlichen Erregungsmomenten wird sich der soziale Friede gestalten. Und es ist nicht schwer, diesen Entschluß zur Ausführung zu bringen. Nennen wir dem Staate, verheßen wir ihm im Sinne Bismarcks zu einer weiteren glücklichen Entwicklung. Herr Schulz schloß mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II., das begeisterten Widerhall fand. Die Festversammlung sang hierauf „Heil dir im Siegerkranz“. Zweiter Redner war Herr Bärer Bröcking aus Lünen. In längerer, wohlüberdachter Rede, lenkte er die Rede auf die Führer, die auf dem Wege zur Einheit und Größe unseres Vaterlandes tätig gewesen sind, vor allem auf Bismarck, der der Sort und Selbst unseres Volkes war und bleiben wird. Die wahre geistliche Größe entfaltete sich erst dem nachkommenden Geschlecht in ihrem vollen Umfange mit jedem weiteren Jahre. Bismarck vertraute der Wirkung seiner Taten und ging unbeirrt seinen Weg. Er hatte sich nicht getäuscht. Bismarck ist die strahlende Verkörperung deutschen Wesens. An ihm scheitert sich, was deutsch und undeutsch ist. Wir lehnen materialistische Geschichtsauffassung ab, die in der Geschichte nichts finden will, als die notwendigen Ergebnisse einer ausschließlich von wirtschaftlichen Kräften bestimmten Entwicklung. Der demokratische Grund-

zug vertritt es nicht, daß jemand eines Hauptes länger ist als alles Volk. Der Grundzug ist das Massenbewußtsein und auf die Massenwirkung gerichtet. Nur Selbstbewußtsein, nur Nationalstolz, nur nationaler Ehrgeiz kann uns nicht schaden. Wir Deutsche haben lange zugehört, als die Welt verteilt wurde und sind zu kurz dabei gekommen, weil Bismarcks Hand zu früh die Zügel niederlegen mußte. Durch die Nation geht jetzt ein großes Gefühl, daß an Stelle talenlosen Geschehens in Marokko jetzt endlich eine Tat geschehen ist. Möge der Name des kleinen Kreuzers allen, die es angeht, sagen, daß die Kräfte des Vaters fest zuzufassen wird, wo es nötig ist. Es ist ein Zeichen, daß Bismarcks Geist nicht tot ist, sondern lebt und wacht. Möge er nie erlöschen, sondern weiter in uns leben und walten, damit wir das anvertraute Werk pflegen und halten können, daß Reich und Parteiung nicht verderben, daß Trägheit und Selbstsucht es nicht auflösen, daß der Haß der Welt es nicht umflure. Sein Hoch galt dem Vaterlande.

Nachdem das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ verklungen, ging es unter musischem Spiele zum Festlokal zurück, wo sich bei Konzert, gemeinsamem Gessen und Ansprachen bald eine recht vergnügliche Stimmung geltend machte. Eine Rede auf das Vaterland, in der die großen Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts Revue passieren ließ, hielt Herr Parteisekretär Leonhard aus Dortmund, während Herr Chefredakteur Calabro-Hagen in launiger Weise dem Damenchor sein Kompliment machte. Wahre Feststürme entludte Herr Rentner Vogt aus Hagen mit einem plattdeutschen Vortrage, der in humorvollster Weise sich mit politischen und nichtpolitischen Dingen, unter wöhl letzteren sogar der Sozialreform nicht verschonte, befaßte.

Leimathe, 10. Juli. (Zotgedrückt.) Ein 24jähriger italienischer Arbeiter geriet beim Dolmetschen der Rhein-Westf. Kraftwerke zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen und wurde totgedrückt.

Sielen, 10. Juli. (Verunglückt.) Auf der Dampfheide Niederweibach ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Mehrere Arbeiter waren mit dem Einlegen der frisch gebrachten Lehmsteine beschäftigt, als sie plötzlich bemerkten, daß das Tockhaus einwärts fiel. Sämtliche Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen bis auf den Arbeiter Peter Wind, der an einer Latte hängen blieb und von dem einwärts stürzenden Haus fast vollständig zertrümmert wurde. Den schweren Verletzungen ist der Verunglückte erlegen.

Erdbeben in Ungarn.

In Budapest wurden nachts kurz nach 2 Uhr zwei wellenförmige Erdbeben wahrgenommen. Das erste Beben dauerte 3 Sekunden, das zweite vier, zwischen beiden Stößen lag eine Pause von 7 Sekunden. In der ganzen Stadt entstand eine große Panik, die Häuser erzitterten, an vielen Stellen sprangen die Fensterhebeln stürzend zur Erde, und die Leute flüchteten mit ihren Kindern auf die Straßen. Viele Leute fuhren entsetzt aus dem Schlafe, von manchen Häusern aus wurde die Feuerwerke angeregt. In einem Hause stürzte eine Petroleumlampe zu Boden und legte den Teppich in Brand.

Aus Kecskemet, das von dem bereits gemeldeten Erdbeben am schwersten betroffen wurde, wird noch berichtet: Das Erdbeben verursachte riesigen, bisher unberechenbaren Schaden. Das monumentale Rathausgebäude, ein Werk des Architekten Schöner, ist stark mitgenommen; kein einziges Zimmer darin ist unversehrt geblieben, die Wände sind mit Steintrümmern bedeckt, die rechtsseitige Fassade ist eingestürzt. Der Schornstein durchschlug das Dach und die Decke des Sitzungssaales und beschädigte das große Wandgemälde Bertalan Lanya. Die archaischen Schätze des kaiserlichen Museums sind vernichtet. Das ganze Rathaus bedarf einer gründlichen Renovierung. Die Fassade des Gerichtspalais stürzte ein und riß das Standbild der Justitia vom Dach mit sich. Von der Fassade des neuen katholischen Mietpalais wurde ein Treppengemälde des Kunstmalers Jozsef Grünwald weggerissen. Das Palais der Volkswirtschaftlichen Bank stürzte ein, ebenso die Häuser des Speyerhändlers Nyiradi und des Wäldermeisters Schend. Die Kaserne der Franz-Josefs-Husaren und zwei Pavillons des Waisenhauses wurden wegen Einbruchgefahr geräumt. Die Feuermauer des lutherischen Palais stürzte auf das Wohnhaus des Arztes Verallan Pengel; der Arzt und seine Gemahlin wurden bewußtlos aus den Trümmern hervorgezogen. Ein Mann wurde durch einen Konfessionsspiegel, ein Journalist durch einen von der Decke herabstürzenden Stein schwer verletzt. Mehrere Frauen erlitten Wohnungsunfälle und wurden ins Spital gebracht. Auf Mariahegy-Lanya stürzte das Haus Franz Baranovskis ein und

begab den Besitzer samt neun Kindern.

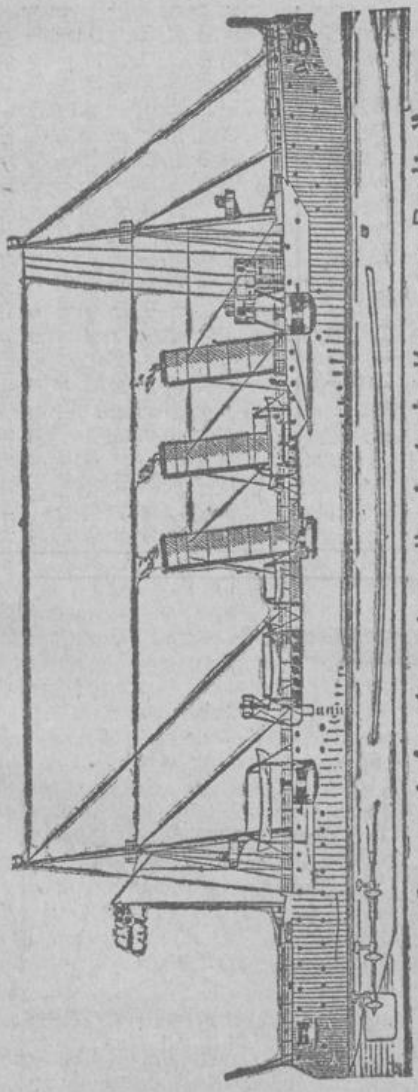
Der Stadtrat hielt am 7. Juli früh eine Sitzung ab und erließ eine Proklamation, worin er die Bevölkerung zur Ruhe mahnte. Die Polizei sowie Fuß- und berittene Truppen kreuzten in den Straßen und notierten die beschädigten Häuser, deren Bewohner belagert werden sollten. Alle Bauarbeiten wurden für drei Wochen eingestellt, um die Arbeiter bei Reparaturen zu verwenden. Die Kaufleute schloffen ihre Geschäfte. Die Straßen sind voller Leute, die die Bewohner sich fürchten, in ihre Häuser zurückzukehren. Auch der Telefonverkehr ist gestört. In Esztergom wurde am 2. Juli 1 Min. 30 Sec. ein starkes Beben verspürt, das eine halbe Minute dauerte. Die Möbel bewegten sich, die Uhren blieben stehen, und die Gloden klopften auf den Türen.



NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Zur Entsendung des Kreuzers „Berlin“ nach Agadir.

Der kleine Kreuzer „Berlin“, den unter dem Kommando des Kapitäns v. Spreti...



Der nach Agadir entsandte deutsche Kreuzer „Berlin“.

3250 Tonnem bei einer Länge von 119,6 Meter. und hat eine Besatzung von 286 Mann, darunter...

Ansicht von Agadir



Zur deutschen Marokko-Aktion.

an den südwestlichen Ausläufern des Atlas 120 eine Feste als Bollwerk für die aus der Sahara...

Land war, aber durch Verhinderung der Fülle jetzt Befahrung von etwa 3700 Quadratkilometer...

o. Bauleuten, wenn über Fortsetzung eines angelegten Baues gestritten wird. Die genannten Sachen gelten als Freigebühren...

Endlich ist es möglich, jede Sache zur Fertigung zu machen. In dem Verfahren vor den Amtsgerichten nämlich hat das Gericht auf Antrag eine Sache als Freigebühren zu bezeichnen...

Belonders auffallend gemacht sei darauf, daß die sogenannten Notizen auch in den Gerichten weiterverbreitet. Darum muß man auch...

Mannigfaltiges.

— Eine wichtige Entdeckung machte der Berliner Professor Dr. Otto Sahn. Er hat sich seit mehreren Jahren mit den Umwandlungsprodukten des Thoriums beschäftigt...

— Ein Kulturwerk deutscher Ingenieure in Brasilien. In der Nähe der Hauptstadt Brasiliens, Rio de Janeiro, liegt ein ausgedehntes...

Mr. 82.

1911.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Aus erster Ehe.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Die Augen des jungen Mädchens wurden feucht. „Mutter, — all das Liebe, Söhne und Güte, das jetzt in meinem Leben ist, stößt in ihm. Ich fürchte noch manchmal, alles ist ein Traum.“

„Sohn, dann müßten wir uns wohl eilen. Scharfe also gleich noch an deinen Vater. Teile ihm mit, daß ich die Verhältnisse deines Verlobten zufriedensstellend ordnen werde und daß du, und ich, für immer bei ihm sein.“

„Mutter, — es war fast von derselben Farbe als ihr eigenes. „Diesen Brief kennst du deinem Götterkind übergeben.“

„So, hast du wieder nach Hause?“ „Ein weiches Gesicht besah ich ihre Mutter. Aus tiefen Worten merkte sie, daß Eva sich von ihr fortstieß.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

„Mutter, — ein Weibchen müßte ich dich noch bei mir behalten.“ „Aber damit du dich nicht gar zu sehr von mir fortstießest, habe ich Baron Berentzen eingeladen, nach Berlin zu kommen.“

